

Mechthild Black-Veldtrup/Jürgen Kampmann

Letztes Geleit für Wilhelm Kohl

Am 2. Oktober 2014 verstarb das Ehrenmitglied des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte e.V., Professor Dr. Wilhelm Kohl, im Alter von 100 Jahren. In Angelmodde, seinem langjährigen Wohnort, wurde er am 9. Oktober 2014 von der dankenswerterweise vom Bistum Münster zur Verfügung gestellten Kirche St. Agatha aus auf dem Friedhof an der Homannstraße in einem evangelischen Gottesdienst zur letzten Ruhe gebettet. Der darin nach Lektion von 1. Korinther 15,12-20 zu Gehör gebrachte Rückblick auf seinen Lebensweg und die anschließende Predigt seien in dankbarer Erinnerung an ihn, Wilhelm Kohl, zum Abdruck gebracht.

1. Korinther 15,12-20

Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferstanden ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten? Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen. Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.

Prof. Dr. Wilhelm Kohl – zu seinem Lebensweg

[Jürgen Kampmann:]

In dieser Stunde müssen wir Wilhelm Kohl das letzte Geleit geben. Wie aller Menschen Lebenslauf war auch der seinige einbeschrieben in einen nicht wiederholbaren Zusammenhang von Zeit und Geschichte, und er war mit einer unaustauschbaren Persönlichkeit begabt. Erinnern wir uns an das, was prägend war, mit Hilfe einiger weniger äußerer Daten aus seinem Lebensweg, die eine Kontur umreißen:

Wilhelm Kohl wurde am 9. Dezember 1913 in Magdeburg geboren. Als bald empfing er das Sakrament der Heiligen Taufe und war so berufen, ein Kind und Erbe des allen Glaubenden verheißenen himmlischen Reiches zu sein und zu werden. Als Sohn eines Kaufmanns wuchs er zusammen mit einem jüngeren Bruder auf, konnte er die höhere Schule besuchen und 1933 das Abitur ablegen. Besonders den Sprachen, aber auch der Historie galt sein Interesse in den Studienjahren; er immatrikulierte sich für Romanistik, Anglistik und Germanistik, aber auch für Geschichte zunächst in Halle an der Saale und dann in Göttingen – wo er sich dann auch den Historischen Hilfswissenschaften intensiv zuwandte. Schon 1937 konnte er promovieren und im April 1939 in den preußischen Archivdienst eintreten. Doch bereits 1940 wurde er zum Dienst in der Wehrmacht eingezogen. Die Kriegsjahre hinterließen prägende Spuren in seinem Lebensweg. So konnte er zwar im Februar 1942 in Dresden mit Anna-Luise Preußker die Ehe schließen, musste aber doch schon tags darauf an die Ostfront aufbrechen. Sein Leben blieb in höchster Gefährdung bewahrt, und wenn er auch 1944 in Kriegsgefangenschaft geriet, so konnte er doch 1949 zurückkehren und wieder den Dienst am Staatsarchiv Münster aufnehmen.

[Mechthild Black-Veldtrup:]

Wir alle stehen bewundernd vor dem Lebenswerk und dem Arbeitsethos von Wilhelm Kohl. Wir kannten ihn als einen Menschen, der ohne wissenschaftliche Betätigung nicht sein konnte, der die Arbeit bis zuletzt brauchte wie die Luft zum Atmen. Dabei wollte er während seiner Studienzeit eigentlich zunächst Lehrer oder auch Hochschuldozent für Französisch werden. Auf den Gedanken, Archivar zu werden, kam er, weil er hoffte, dass die Archive im Windschatten der nationalsozialistischen Politik lagen – so schreibt er in seinen Lebenserinnerungen. Tatsächlich gelang es ihm so, sich von diesen Entwicklungen fernzuhalten.

Als er aus der Gefangenschaft zurückkehrte, musste er sich erst wieder mühsam an das wissenschaftliche Arbeiten gewöhnen. Aber dann! Es blieben ihm 30 Jahre im Dienst und 35 Jahre im Unruhestand, in denen er über 300 Aufsätze, Lexikonartikel und vor allem Bücher schrieb, wissenschaftliche Grundlagenwerke zur westfälischen Landesgeschichte, Kirchengeschichte und Verfassungsgeschichte. Er war dabei eingebunden in ein wissenschaftliches Netzwerk: neben die Arbeit als Archivar und später als leitender Staatsarchivdirektor und als Leiter des Universitätsarchivs traten der Lehrauftrag an der Pädagogischen Hochschule, die Arbeit im Vorstand des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte und des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens. Besonders wichtig war ihm seine Tätigkeit in der Historischen Kommission für Westfalen, deren Vorsitzender er 16 Jahre lang war: In seinen Lebenserinnerun-

gen schreibt er dazu, dass er zunächst Angst vor der Aufgabe gehabt habe, dass er sie dann aber besonders gern wahrgenommen habe.

Durch 50 Jahre seines Lebens zieht sich wie ein roter Faden die Arbeit an insgesamt 15 Bänden der *Germania Sacra*. Dieses Handbuch, das die Quellen der Kirche des Alten Reiches erschließt, hat er für das Fürstbistum Münster in einer Vollständigkeit gefüllt, die für kein anderes Bistum erreicht wurde. Zu seinem großen Bedauern bleiben trotzdem Lücken bei der Erforschung der Klöster und Stifte.

In den letzten Jahren wurde ihm der Alltag schwer, das Gehen und Stehen wurde zur Qual. Er hat es selbst vor einigen Monaten so formuliert: „Auch das hohe Alter ist ein Geschenk, allerdings ein sehr zweischneidiges. Das Einfache, ohne Leiden, ist, wie es scheint, nicht zu haben. Man muss sich damit abfinden. Ich versuche, das auch zu tun.“ Wie er es über Jahrzehnte eingeübt hatte, hat ihm auch im letzten Lebensjahr die Arbeit dabei geholfen. Jeden Tag hat er Urkunden für sein altes Staatsarchiv registriert.

Ich persönlich finde es schön, dass wir heute hier sind und den Gottesdienst für Wilhelm Kohl feiern, in der St. Agatha-Kirche in Angelmodde. Nicht nur, weil er in Angelmodde mit seiner Frau, mit Dir, Lieschen, seit den 1950er Jahren eine zweite Heimat gefunden hat, sondern auch, weil St. Agatha zu den ältesten erhaltenen Dorfkirchen des früheren Fürstbistums gehört: Wir befinden uns hier im Archidiakonat des Dompropstes und damit mittendrin im Kohlschen Forschungsgebiet. Als Protestant erhielt er für seine Forschungen die Paulus-Plakette des Bistums Münster. Dass dieser Gottesdienst in einer katholischen Kirche stattfindet, hätte ihm wohl nichts ausgemacht. Der gläubige Christ Wilhelm Kohl dachte und fühlte ökumenisch.

Und wer ihn näher kannte, kannte auch den begnadeten Witzeerzähler. Im Himmel ist die Stimmung schlecht, und Petrus schlägt vor, einen Betriebsausflug zu machen. Bethlehem wird vorgeschlagen. „Och nö,“ sagt Maria, „die haben da echt 'nen schlechten Service, da bekommst du noch nicht mal 'ne vernünftige Unterkunft.“ Da schlägt Gottvater vor: „Na dann Jerusalem vielleicht.“ „Um Gottes Willen,“ sagt Jesus, „da hab ich nur schlechte Erfahrungen gemacht, das geht gar nicht.“ Es wird der dritte Vorschlag gemacht: „Wie wäre es mit Rom?“ „Au ja, Rom ist gut,“ sagt der Heilige Geist, „da war ich noch nie.“

Es ist sein Humor, den wir vermissen werden, seine liebenswürdige und integrierende Art, sein profundes Wissen und seine klare Haltung, seine Schlagfertigkeit und die immer anregenden Gespräche mit ihm. „Man ist jetzt ärmer“, so hat es gestern ein Kollege und langjähriger Weggefährte formuliert.

[Jürgen Kampmann:]

Vergönnt gewesen ist es Wilhelm Kohl, noch seinen 100. Geburtstag im letzten Jahr wachen Sinnes zu begehen und die Gratulanten in seiner liebenswerten, zugewandten Art willkommen zu heißen. Am vergangenen Donnerstag, dem 2. Oktober 2014, ist er dann aus diesem zeitlichen Leben abgerufen worden, nach mehr als 100 Jahren geschenkter Zeit, nach mehr als 72 Jahren in Gemeinschaft mit seiner Frau.

Es sind nur Konturen dieses Lebensweges, die hier beschrieben werden konnten – sie zu füllen aus der Erinnerung an die je eigene Begegnung mit ihm, Wilhelm Kohl, ist die Aufgabe, die einem jeden von uns verbleibt.

Predigt (zu 1. Timotheus 2,10)

[Jürgen Kampmann]

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde, und darin insbesondere:
Liebe Frau Kohl!

Auch wenn die Kirche eine um bald zwei Jahrtausende währende Geschichte hat, auch wenn man dann, wenn man ihr begegnet, sofort geschichtsträchtigen Boden betritt, so ist sie doch kein Geschichtsverein. Sie steht wohl mit allen Menschen, die leben und zu ihr gehören, im Strom der Geschichte, sie nimmt an der Geschichte teil und nimmt das Ergehen des einzelnen Menschen in der Geschichte wahr, so wie wir jetzt auf das Leben Wilhelm Kohls zurückgeblickt haben in Dankbarkeit für all das, was wir durch ihn empfangen haben, was uns Gott mit ihm und durch ihn gegeben hat.

Aber die Kirche bleibt ganz bewusst nicht dabei stehen. Schon baulich sorgt sie dafür, dass alle, die sich in sie hineinbegeben, gemeinsam ausgerichtet werden – nach Osten, zum aufgehenden Licht hin, zum anbrechenden neuen Tag. Die Christenheit versammelt sich in dieser Ausrichtung denn auch konsequenterweise nicht am Schlusstag des Schöpfungswerkes Gottes, an dessen Ruhetag, am Sabbat, sondern am ersten Tag des neuen Schöpfungswerkes Gottes, am achten Tag, zum Gottesdienst. In der Überzeugung, dass diese neue Schöpfung schon im Anbruch ist, dass sie schon aufscheint, schon aufstrahlt, schon sichtbar wird in dem aus Tod und Grab herausgerufenen Jesus Christus, lebt sie, glaubt sie, singt sie, betet sie, verkündigt sie, hofft sie, richtet sie sich wartend und erwartungsvoll aus auf die Vollendung dieser schon angebrochenen neuen

Schöpfung. Deshalb feiert sie Ostern, das Fest der Auferweckung Jesu Christi, auch als ihr höchstes Fest. Und deshalb erinnert sie im Lauf des Jahres auch zwischendurch immer wieder daran – gerade in dieser Woche, nach der in der evangelischen Kirche üblichen Ordnung des Kirchenjahres die Woche, die mit dem 16. Sonntag nach Trinitatis ihren Anfang genommen hat, wird das durch den biblischen Leitgedanken unterstrichen:

„Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.“

Diese Überzeugung verbindet und trägt alle Christen. So wie es im 2. Timotheusbrief im 1. Kapitel ausgedrückt ist – richtig ausgedrückt ist! –, klingt es sehr nüchtern, fast wie ein Lehrsatz. Dass es aber um viel mehr geht als um die Feststellung einer Richtigkeit, das spürt man doch sehr deutlich, wenn etwa der Apostel Paulus an die Christen in Korinth schreibt – wir haben das ja schon als Schriftlesung in diesem Gottesdienst gehört – habt Ihr es noch im Ohr? Paulus wird da richtig heftig: „Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferstanden ist – wie sagen dann einige unter euch: ‚Es gibt keine Auferstehung der Toten?‘ Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.“ Und Paulus scheut sich nicht, die Linie der Konsequenzen ganz auszuziehen: Ist Christus nicht auferstanden, „so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren.“ Wer in Jesus von Nazareth nur einen weisen Philosophen oder beachtlichen Menschenfreund sieht, dem ist das Entscheidende noch nicht in den Blick gekommen: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen“ – so Paulus.

Wie oft in der Geschichte der Kirche ist die zentrale Erwartung der Christenheit als absurd verworfen worden, ja lächerlich zu machen versucht worden, schon in den Christenverfolgungen der ersten Jahrhunderte: „Wie könnt ihr nur gegen den Tod, gegen die Vergänglichkeit, gegen das, was wir daran wahrnehmen, dass tatsächlich doch Erde wieder zur Erde, Asche zur Asche, Staub zum Staube kommt, hoffen!“

Die Antwort darauf findet sich nicht auf den Friedhöfen, sondern hier, in der Kirche: „Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.“ Die Auferweckung ist Gottes Wollen, ist Gottes Wirken, ist Gottes Tat und Verheißung – es ist nicht Gegenstand unserer Erforschung, sondern Gabe, Gottes Perspektive des Lebens, die er eröffnet. Und diese Perspektive wird gewonnen im Hören, im Annehmen, im Empfangen dessen, was er, Gott, sagt, was er zu verstehen gibt von sich und seinem Wollen zu unserem Heil. Und das ist nicht Trennung, nicht Abscheiden, nicht Vergehen und Vergessenwerden, sondern Herstellung und Bewah-

rung von Gemeinschaft, von Bund über die Grenzen, die wir Menschen haben und denen wir unterworfen sind, hinaus.

Die Zuversicht, dass Gott genau *das* will, dass sein Evangelium gilt und *mich* meint, dass ich in seinen Bund hineingehöre und ihm nicht entfalle, die gewinnt die Kirche, wenn sie auf Christus sieht, „auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind,“ wie Paulus es ausdrückt. Diese Zuversicht erfüllt uns, wenn wir Wilhelm Kohl, der diese Zuversicht geteilt hat, gleich zur letzten Ruhe betten – zur letzten Ruhe vor der fortdauernden Lebendigkeit des Lebens, das Gott neu schafft. Diese Zuversicht erfüllt uns, wenn wir dankbar einstimmen in den Choral „Nun danket alle Gott“ und davon singen, dass er, Gott, uns erhält „fort und fort“ und uns aus aller Not, auch aus der Not des Todes, erlösen wird „hier und dort“.

Gottes Friede, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Auf den Weg von St. Agatha Angelmodde zum Friedhof begab man sich dann mit dem Choral:

1. Mein schönste Zier und Kleinod bist | auf Erden du, Herr Jesu Christ;
| dich will ich lassen walten | und allezeit | in Lieb und Leid | in meinem Herzen halten.
2. Dein Lieb und Treu vor allem geht, | kein Ding auf Erd so fest besteht;
| solchs muss man frei bekennen. | Drum soll nicht Tod, | nicht Angst, nicht Not | von deiner Lieb mich trennen.
3. Dein Wort ist wahr und trüget nicht | und hält gewiss, was es verspricht,
| im Tod und auch im Leben. | Du bist nun mein | und ich bin dein, | dir hab ich mich ergeben.